

## **Morris Nitsun †**

### **Eine Hommage von Elisabeth Rohr**

Am 10.11.2022 ist Morris Nitsun nach kurzer schwerer Erkrankung in London gestorben. „Peacefully“, wie es heißt. Kurz davor war sein neues Buch erschienen: „A Psychotherapist Paints: Insights from the Border of Art and Psychotherapy (Taylor and Francis, UK 2022). Es war ihm noch vergönnt, ein gedrucktes Exemplar in Händen zu halten. Mit großer Intensität hatte er in den letzten Jahren an diesem Buch gearbeitet. Das Werk war ein Höhepunkt seiner Karriere geworden, schließlich gelang es ihm hier, seine beiden Leidenschaften, die Psychotherapie, besonders die Gruppenanalyse und die Malerei in einer Synthese zusammenzubringen. In einem seiner letzten Interviews sagte er dazu (Nov 2022): „What I feel now is that I am both. I really am both. It's not so much about 'I can'. It's 'I am'. This is me“ (Wine 2022).

Morris wurde 1943 in einer von Apartheid geprägten Gesellschaft in Südafrika geboren als Kind von jüdischen Immigranten aus Litauen und als Nachkomme einer Familie, die auf der väterlichen Seite, viele Menschen im Holocaust verloren hatte. Schon als Jugendlicher zeigte sich sein künstlerisches Talent, er gewann Auszeichnungen und Preise und mit 25 Jahren auch ein Stipendium, um (1968) in London am „Royal College of Art“ Malerei zu studieren. Doch statt Malerei begann er ein Psychologie-Studium und sagte in einem Interview kurz vor seinem Tod im Jewish Chronicle: „I think I was just too depressed and too anxious to take the risk of being an artist“ (Wine 2022). Er studierte dann Psychologie und arbeitete lange Jahre als Psychologe im National Health System (NHS) und baute hier mit großem Erfolg die Psychologie-Abteilung auf, deren Leiter er bis vor wenigen Jahren war. Als er die NHS verließ, arbeiteten dort nicht mehr vier, sondern rund 40 Mitarbeiter\*innen und Morris wurde 2015 für seine Leistungen im NHS mit dem „President of the Royal College of Psychiatrists Award“ ausgezeichnet.

Morris war ein sensibler Freund, ein absolut charmanter Kollege, sowie ein außerordentlich ambitionierter Psychotherapeut, Schriftsteller, Maler und Gartenarchitekt. In all diesen unterschiedlichen Bereichen, war er überaus erfolgreich. Er schrieb mehrere Bücher und wurde mit seinen Überlegungen zur „Anti-Group. Destructive Forces in the Group and their Creative Potential“ (1996) in gruppenanalytischen Kreisen bekannt und erlangte mit diesem mittlerweile zur Basis-Lektüre in gruppenanalytischen Ausbildungen gehörenden Klassiker auch international viel an Anerkennung und Ansehen. Mit seiner Kritik an der Idealisierung von Gruppen und der Gruppenanalyse traf er einen wunden Punkt in den Debatten zu den Wirkfaktoren der Gruppenanalyse. Es widerstrebte ihm jedoch zu erfahren, dass er trotz eines

weiteren und durchaus Aufsehen erregenden Buches über Sexualität in der Gruppenanalyse („The Group as Object of Desire. Exploring Sexuality in Group Therapy“, 2006) als Autor fast ausschließlich mit dem Buch zur Anti-Group identifiziert wurde. Deshalb war es ihm ein besonderes Anliegen mit dem 2014 herausgebrachten Buch „Beyond the Anti-Group: Survival and Transformation“, eine differenzierte Auseinandersetzung anzustoßen und gleichzeitig eine Klärung seiner wesentlichen Überlegungen zur Aggression in Gruppen vorzulegen. Hier beschäftigt er sich mit Angstphänomenen, Feindschaften und destruktiven Kräften innerhalb und außerhalb von Gruppen und zwar nicht nur in klinischen, sondern auch in gesellschaftlichen und kulturellen Kontexten.

Im Laufe der Jahre und wachsenden Erfolgen seiner Malerei – fast jährliche Ausstellungen in Londoner Galerien und großen Verkaufserfolgen – wuchs das Bedürfnis, diese beiden großen Leidenschaften seines Lebens, die Malerei und die Gruppenanalyse, zu verbinden. Er bemühte sich, wie er sagte, um eine „convergence of my lifelong interests as a psychologist and psychotherapist and as an artist, two approaches which had always been very dear to me, but had lived in separate worlds“ (Wine 2022). Erste Annäherungen und Versuche fanden statt während einer Konferenz der American Group Psychotherapy Association (AGPA) in New York (2017) als er dort über Sexualität in Gruppen sprach. Er verband seine gruppenanalytischen Erläuterungen mit kunsthistorischen Darstellungen von Sexualität und Eros in großformativen Gemälden alter Meister, um dann anschließend die Zuhörer\*innen aufzufordern sich in einer Gruppe zusammenzufinden und über Sexualität zu sprechen. Seine Einladung war mit einer so weichen Stimme, lächelnd und gewinnend vorgetragen, dass es augenblicklich gelang eine Gruppe von rund 10 Menschen zu finden, die bereit waren sich in die Mitte zu setzen und über Sexualität zu sprechen. Er verbreitete einfach Neugier und stellte eine vollkommen angstfreie, von lustvoller Spannung geprägte Atmosphäre her, in der es gelang, scheinbar ohne größere Hemmungen, über Sexualität in einer kleinen Gruppe zu sprechen, fasziniert beobachtet von den übrigen Teilnehmenden des Workshops. Er intervenierte wenig, aber wenn er etwas sagte, war es jeweils sehr zugewandt, sehr empathisch und sehr unterstützend. Er genoss offensichtlich diese Art von Vortrag und gruppenanalytischer Performance und zwar während vieler internationaler Tagungen. Über die Anerkennung hinaus, die ihm hier zuteilwurde, suchte er auch immer den Kontakt und den Austausch mit Kolleg\*innen, was sich bei drinks im French Quarter in New Orleans nach einer AGPA-Tagung (2003) oder in den Strandbars in Cartagena/Kolumbien (2012) nach einer Tagung der International Association of Group Psychotherapy und Group Processes (IAGP) auf angenehme Art und Weise verbinden ließ.

Morris liebte das gute Leben, die Kultur, gutes Essen und die Gesellschaft von Freunden. Er war immer exquisit gekleidet, allerdings im spezifischen „understatement“ eines englischen Gentlemans. Trotz aller freundschaftlichen Verbundenheit konnte er jedoch auch scharf und eindeutig seine Meinung vertreten, so z.B. in den während der Pandemie veranstalteten online-meetings der Group Analytic Society. Hier vertrat er die These, dass insbesondere einige der männlichen Kollegen eine ausgesprochen kritische („authority defying“) Position einnahmen, die sich gegen die häufig weibliche Leitung der gruppenanalytischen Sitzungen, ebenso wie gegen den Präsidenten der Society richtete.

In den letzten Jahren seines Lebens widmete er der Malerei immer mehr Zeit und malte unermüdlich. Alleine in 2019 entstanden rund 40 Bilder von Puppen. Deshalb organisierte er 2019 in seinem neu erstandenen Haus in Brighton eine Ausstellung über seine neuesten Werke und lud dazu auch Kolleg\*innen ein, um einen gruppenanalytischen Austausch über die Bilder zu initiieren. Anders als zuvor waren es dieses Mal emotional berührende Bilder von viktorianischen Puppen, die fragil, verletzlich, vergänglich schienen und in kleinformatischen Bildern überall im Haus ausgestellt waren. Auch Morris schien dieses Mal verletzlicher und offener als sonst und sprach von sich und von seiner Motivation, diese Puppen zu malen, erzählte von seiner Kindheit in Südafrika und von seinem damals noch unverständenen Wunsch als Junge mit Puppen spielen zu wollen und intuitiv zu spüren, dass seine Umgebung dies nicht guthieß und irritiert darauf reagierte. Fortan unterdrückte er diesen drängenden Wunsch, ohne zu begreifen, warum ihn Puppen so sehr faszinierten. Nun im hohen Alter erlaubte er sich diesen einst tabuisierten Wunsch soweit zu realisieren, dass er nun Puppen malte, exzessiv, mehr als ein Jahr lang. Auch in dieser Situation in Brighton gelang es ihm mit erstaunlicher Leichtigkeit die gruppenanalytischen und psychotherapeutischen Kolleg\*innen zum Assoziieren zu animieren, immer wieder angereichert durch eigene biographische Erinnerungen und erste Formulierungen von Einsichten und Erkenntnissen, die nun in seinem letzten Buch ausgeführt sind. In diesem Buch sind mehr als 50 seiner Bilder enthalten und zugleich viele der bei Veranstaltungen geäußerten Assoziationen von Kolleg\*innen, die er gruppenanalytisch zu interpretieren versteht. Den Buchumschlag ziert ein bezauberndes Abbild eines von ihm gestalteten Gemäldes seiner Mutter als junge Braut. Er sagt dazu: „She didn’t have an identity on her own, so I wanted to give her some status, to recognise her“ (Wine 2022). Damit gelingt es ihm offensichtlich auch hier einen Kreis zu schließen und eine neue Verbindung zu seiner Vergangenheit herzustellen.

Doch die Zeit während der Pandemie und des Lockdowns, die ihn noch mehr ans Haus fesselte, weil er unter einer degenerativen Lungenerkrankung litt, hat er nicht nur genutzt, um viktorianische Puppen zu malen, sondern auch um rund 200 Bilder fertigzustellen, u.a. von „deserted cities“, also menschenleeren Straßen, sowie zufällige Impressionen in der Natur außerhalb von London. Diese bedrückenden Bilder, die die Intensität und das Grauen der verordneten Leere während der Pandemie einfingen, hat er am 3. Oktober 2020 in einer Veranstaltung der Group Analytic Society online Kolleg\*innen gezeigt und dazu aufgefordert, sich assoziativ dazu zu äußern. Die Bilder stießen auf viel assoziative Resonanz.

Am Ende dieser Veranstaltung sagt er:

*„I have to say ... that oddly enough, I have always been frightened of death myself, but through this experience of lockdown, having to face so much death, so many images of death, so much anxiety about death, I actually feel better about it, I feel, I have come to terms with it, maybe I have been desensitized, perhaps I have also just realized that it is part of the universal crown and I am one of them, no better, no worse ... in that sense it actually, oddly has helped me. ... For those of us, who work in groups, it is an important time. ... There is a lot more of it for us to do, especially if we can be courageous and face death, and deal with death openly, not deny it and deal with loss and the mourning that goes with it”* (Group Analytic Society 2020).

Nun bleibt uns die Trauer, einen so liebenswerten, klugen, sensiblen Menschen aus unserer gruppenanalytischen Gemeinschaft verloren zu haben. Er hinterlässt eine schmerzhaft Lücke.

Literatur:

Group Analytic Society (2020): Painting in a time of Corona. Online workshop/exhibition organized and hosted by the Group Analytic Society International (<https://groupanalyticsociety.co.uk/video-workshop-by-morris-nitsun-the-deserted-city/>).

Nitsun, Morris: A psychotherapist paints. 15.11.2022. The British Psychological Society.

<https://www.bps.org.uk/psychologist/psychotherapist-paints>

Wine, Gaby (2022): The psychotherapist who made art that heals the soul – and the planet. Jewish Chronicle, Dec 1, 2022.

You tube videos zu Morris Nitsun:

The power of Visual Images to evoke personal and social themes (AGPA-New York - 19.6.2020):  
<https://www.youtube.com/watch?v=Bs61cr11jyI&t=10s>

The deserted city – Paintings in time of Corona –  
Group Analytic Society event 20 Oct 2020  
<https://www.youtube.com/watch?v=XI2fmHqXTgw>

Puppenszenen über die Wirkung seiner Bilder von Puppen (19.6.2020):

Reflections on Art and Life through dolls. The Power of Visual Images to evoke personal and social themes.

<https://www.youtube.com/watch?v=Bs61cr11jyI>

Dance Performance:

Through the eye of the Pandemic – the darkness and the light. 10.5.2022

<https://spiralarts.org.uk/current-project/>

Interview in den Niederlanden mit PsyXpert: Morris Nitsun (30.1.2018)

<https://www.youtube.com/watch?v=mjUKbBCR5Jw>